

Auftrag für Stephanie

»Ist es nicht großartig, Frau Heiden? Blanca Kettner! Das muss Kathi einfach weiterbringen. Und vielleicht stachelt es auch ihren Ehrgeiz etwas an. Sie könnte viel besser sein, wenn sie ein bisschen mehr Einsatz zeigen würde.«

Herr Siemens, Kathis Vater, hatte seine Tochter zum Stall in der Ringstraße begleitet und redete nun aufgeregt auf Stephanie ein. Die junge Frau wartete, Violetta an der Hand, auf Julia und Kathi. Die Mädchen waren mit dem Satteln und Putzen von Danny und Pretty noch nicht ganz fertig. Dabei waren die beiden Pferde recht leicht zu striegeln. Im Gegensatz zu Ricardos Auslauf im Reitstall war ihrer mit Sand gefüllt. Deshalb bildete sich keine Dreckkruste, wenn die Pferde sich darin wälzten.

»Also, ich finde, Herr Holthoff hat Kathi bisher sehr gut gefördert. Vor zwei Jahren war sie noch so unsicher und jetzt gewinnt sie L-Dressuren. Was wollen Sie da noch mehr?« Stephanie war deutlich genervt. Seit Tagen redeten die Mädchen von der neuen Reitlehrerin und jetzt kannte auch Herr Siemens kein anderes Gesprächsthema. Sie wollte los und den Ausritt genießen, bevor es wieder zu regnen begann.

Julia bemerkte ihre Ungeduld und gurtete Dannys Westernsattel rasch fest. Auch Kathi beeilte sich.

»Warte nicht auf mich, ich komme zu Fuß nach Hause!«, rief sie ihrem Vater zu, als sie wegritten. Tatsächlich würde sie auf Julias Gepäckträger mitfahren, aber das brauchte er nicht zu wissen.

»Seit Paps von der Kettner weiß, ist er ganz aus dem Häuschen. Ich glaube, er sieht mich auch schon auf der Olympiade«, seufzte Kathi. Der Ehrgeiz ihres Vaters war ein ständiger Wermutstropfen in ihrer Freude am Reiten. Herr Siemens wollte seine Tochter unbedingt gewinnen sehen und sprach in der letzten Zeit immer öfter von einem neuen Pferd. Schon jetzt merkten viele Turnierrichter an, Kathi würde zu groß für die kleine Warmblutstute Pretty. Wenn sie wirklich in absehbarer Zeit in Klasse M starten sollte, würde das »unharmonische« Bild der großen Reiterin auf dem kleinen Pferd zu Punktabzügen führen.

»Ach, es sind ja nur drei Monate«, beruhigte sie Julia. »Bis die Kettner sich richtig an uns gewöhnt hat, ist Herr Holthoff längst wieder da. Und jetzt um diese Zeit sind sowieso keine Turniere.«

»Das sagst du so. Spätestens Ostern geht's wieder los. Und dabei würde ich viel lieber nur mit euch durch den Wald reiten.«

Kathi lenkte Pretty durch die Unterführung unter der Bundesstraße. Der Weg führte hier aus den Wohnsiedlungen heraus in das »Naherholungsgebiet Rauforst«, ein von Reitwegen durchzogenes Waldstück.

»Das macht aber mehr Spaß auf einem gut durchgymnastizierten Pferd«, bemerkte Stephanie. »Der Dressurunterricht kann dir auf keinen Fall schaden. Und jetzt will ich nichts mehr von dieser Blanca Kettner hören. Trab an, Kathi, und denk an was Schönes!«

Das ließ sich Kathi nicht zweimal sagen. Der Reitweg war weich und federnd und Pretty und die Ponys machten lange Schritte. Schließlich mussten Danny und Violetta galoppieren, um nicht abgehängt zu werden. Auf einem langen, geraden Weg gab Kathi dann auch Galopphilfen und Pretty und Violetta lieferten sich ein Rennen. Alle Pferde prusteten zufrieden, als die Reiterinnen sie schließlich in den Schritt zurückholten.

»Wie wär's jetzt mit einer Erfrischung?«, fragte Julia und bog auf einen Seitenweg ab, der zum Bach führte. Danny stieg sofort freudig ins Wasser und plantschte mit den Vorderhufen. Pretty zierte sich dagegen etwas, bevor sie ihre Hufe in den Schlamm am Bachrand setzte, und Violetta machte einen Riesensatz über die Wasserstelle.

»Sie meint, sie kriegt genug Wasser von oben ab, und hält es für absolut überflüssig, sich bei diesem Wetter auch noch die Füße nass zu machen«, kommentierte Stephanie. »Wenn ich mich nicht täusche, fängt es gleich wieder an zu regnen. Würde mich nicht wundern, wenn Herr Holthoff endgültig nach Argentinien auswandert.«

»Keine Angst, Frau Heiden, so weit geht der Hang zum Viehtrieb doch nicht!« Herr Holthoff und sein prächtiger Rappe Khan kamen eben aus einem Seitenweg. »Im Verein würde man mich zwar liebend gern auf Dauer durch Frau Kettner ersetzen, aber ich bringe meine Schüler doch lieber selbst zur Olympiade!«

»Haben Sie da jemand Speziellen im Auge?«, zog Stephanie ihn auf. »Auf jeden Fall werde ich froh sein, wenn Sie wieder da sind. Das ganze Turniergerede fällt mir jetzt schon auf die Nerven und dabei hat die Dame ihr segensreiches Wirken hier noch gar nicht richtig begonnen.«

»Ach, das legt sich wieder. Letztlich kocht die Kettner auch nur mit Wasser. Aber in dem Zusammenhang möchte ich Sie um etwas bitten. Würden Sie ein Auge auf meine Pferde haben, während ich weg bin?« Herr Holthoff war sichtlich verlegen. Anscheinend hatte er lange überlegt, bevor er Stephanie diese Frage stellte.

»Auf Khan und Ephraim? Wird Frau Kettner die denn nicht bewegen?«

»Doch, natürlich. Aber ... Wissen Sie, ich will nichts gegen Frau Kettner sagen. Sie ist eine hervorragende Reiterin. Es ist nur ...« Herr Holthoff wusste offensichtlich nicht, wie er sich ausdrücken sollte. »Frau Heiden, Sie und ich, wir vertreten verschiedene Reitweisen. Aber in den grundlegenden Dingen sind wir uns doch meistens einig, zum Beispiel in Bezug auf die Ausbildung von Reitern und Pferden. Wir halten beide nichts von Schnellkursen ...«

»Aber das Meisterschaftspferd von Martina Gessner ist erst acht, und dieser Springreiter, wie heißt er noch, vollbringt seine Wundertaten auf einem Sechsjährigen. Ist es das, was Sie sagen wollten?«

Julia staunte. Gewöhnlich merkte sich Stephanie keine Daten von konventionellen Turnierreitern und ihren Pferden. Offensichtlich hatte sie sich in den letzten Tagen gründlich über Blanca Kettner informiert.

»Genau. Die Kettner ist ein Meistermacher. Sie ist gut, aber sie kennt kein Pardon. Und Khan ist erst fünf Jahre alt.«

»Pretty auch!«, warf Kathi ein. »Deshalb will ich auch noch gar nicht M reiten.«
Stephanie und Holthoff beachtetten sie nicht.

»Die Kettner ist nicht Ihre erste Wahl, oder?«, fragte Stephanie den Reitlehrer.

»Ich hatte den Sohn eines Bekannten im Auge. Michaels Vater hat einen großen Ausbildungsstall in Essen, aber der Junge schlägt ein bisschen aus der Art. Er hat keine Lust zum Turnierreiten, sondern steht mehr auf klassische Dressur. Deshalb war er schon dreimal in den Ferien in Saumur und hat beim Cadre Noir als Stallbursche gejobbt und Reitunterricht genommen. Er spricht gut Französisch, studiert hier an der Bochumer Uni Sprachen. Na ja, und der hätte sich gern ein bisschen Geld verdient. Aber dann hörte jemand im Vereinsvorstand vom Umzug der Kettner. Die haben sie natürlich vorgezogen.« Herr Holthoff sah etwas unglücklich aus.

»Die drei Monate werden wir schon mit ihr zurechtkommen«, tröstete Stephanie.

»Warten Sie nur ab, wenn wir mit ihr fertig sind, trägt sie pinkfarbene Westernhüte! Soll ich Khan und Ephraim reiten?«

»Nein, das brauchen Sie nicht. Wie gesagt, die Kettner kann was. Sie sollen nur ein Auge draufhaben, was sie mit Khan macht. Ich rufe ab und zu an und frage, wie es läuft.«

»Gut. Aber Sie müssen dem Vereinsvorstand von der Abmachung erzählen. Und Frau Kettner am besten auch – damit es im Zweifelsfall keinen Streit gibt.«

»Ich möchte bloß wissen, wie er ihr das mit Stephanie verklickern will«, meinte Julia und streichelte Ricardos weiche Nase. Sie lungerte mit Kathi auf dem Reitstallgelände herum und hoffte, die Ankunft Frau Kettners und ihrer Pferde mitzerleben.

Ausnahmsweise regnete es heute nicht. Gelegentlich schob sich sogar ein Sonnenstrahl durch die Wolkendecke. Alle Pferde, die dazu die Möglichkeit hatten, traten aus den Offenställen in die Ausläufe oder streckten den Kopf weit aus den Außenboxen. Es war Samstag und Janina hatte Ricardo gleich morgens zu Robin, einem zweieinhalbjährigen Jungpferd, hinausgebracht. Die beiden hatten sich gewälzt und ausgiebig getobt. Nun standen sie zufrieden am Zaun und genossen Julias und Kathis Streicheleinheiten.

»Er kann Frau Kettner schließlich kaum sagen, dass Stephanie sie überwachen soll.«

»Na, etwas vorsichtiger wird er sich wohl ausdrücken. Da ist er übrigens. Hallo, Herr Holthoff, schon gepackt?« Kathi winkte dem Reitlehrer zu.

»Sicher. Heute Nacht geht's los. Ich bin nur noch hier, um Frau Kettner zu begrüßen. Sie müsste jeden Augenblick kommen.« Der Reitlehrer spähte um die Stallecke auf den Zufahrtsweg zum Reitstall. »Donnerwetter, ein nobles Gespann!«

Frau Kettner fuhr einen großen Geländewagen und zog einen schweren Zweipferdehänger mit Sattelkammer. So einen wertvollen Anhänger hatte hier niemand. Herr Holthoff ging der Reitlehrerin entgegen und wies ihr einen Standplatz zu.

»Hier können Sie die Pferde ausladen. Und dann stellen Sie den Transporter auf den Hängerparkplatz neben dem Springplatz.«

Frau Kettner nickte. Gleichzeitig mit ihr kletterte ein Mädchen vom Beifahrersitz.

»Meine Tochter Miriam«, stellte die Reitlehrerin vor. »Für ihr Alter schon eine recht gute Reiterin. Miriam war letztes Jahr Zweite beim Bundesponychampionat in

Dressur und Dritte beim Springen. Diesen Winter hat sie schon drei L-Dressuren gewonnen.«

Miriam war vielleicht zwölf oder dreizehn Jahre alt, mittelgroß und hellblond wie ihre Mutter. Sie trug ihr langes, glattes Haar zu einem ordentlichen Zopf geflochten. Ihr Gesicht war schmal, fast mager, beherrscht von sehr hellen blauen Augen. Frau Kettners Lobeshymnen schienen dem Mädchen peinlich zu sein. Es sah niemanden richtig an, sondern grüßte nur leise in die Runde und ging dann gleich zum Hänger, um die Pferde auszuladen. Kathi und Julia wollten beim Öffnen der Klappe helfen, aber bei diesem noblen Gefährt funktionierte alles automatisch. Frau Kettner und Miriam entluden einen riesengroßen Fuchs und eine kleinere, sehr elegante Schimmelstute. Beide trugen dicke Decken und waren in alle erdenklichen Beinschoner gehüllt. Frau Kettner band die Pferde am Hänger fest, und Miriam begann, sie von ihren Rüstungen zu befreien.

»Wo ist denn dein Pony? Das, mit dem du das Bundeschampionat gewonnen hast?«, fragte Julia.

»Ich habe nicht gewonnen, ich war Zweite. Und das Pony ist verkauft. Ich wurde zu groß dafür. Meinte jedenfalls meine Mutter.« Miriam legte die Beinschoner und Bandagen sorgfältig zusammen.

»Das ist ja schrecklich. Warst du nicht traurig?«, erkundigte sich Kathi.

»Nur ein bisschen. Ich habe dann ja Nancy gekriegt.« Miriam wies auf die Schimmelstute. »Sie geht L.«

»Wie weit bist du mit den Pferden, Miriam? Beeil dich, damit sie in die Boxen kommen!« Frau Kettner band den Wallach los und folgte Herrn Holthoff in den Stall. Die Stute Nancy sollte Finessas alte Box beziehen und der Fuchs kam in den Stall neben ihr. Früher hatte hier Walzertraum gestanden. Finessa schaute vergnügt aus einer der neuen Außenboxen.

»Wie heißt der Fuchs?«, fragte Julia die Reitlehrerin.

»Rotulador. Aus der Ramses-Linie. Ein sehr gutes Pferd, für Dressur wie fürs Springen. Vielleicht auch mal ein Vielseitigkeitspferd.« Frau Kettner ließ Rotulador in die Box, machte aber keine Anstalten, ihm die Decke abzunehmen.

»Soll ich ihn ausziehen?«, erbot sich Kathi.

»Nein, lass mal, er ist geschoren. Da braucht er die Decke bei diesen Temperaturen. Der Stall ist ja ziemlich kalt und anscheinend zieht es auch ein wenig.« Frau Kettner schaute missbilligend um sich.

»Mit Klimaanlage können wir eben nicht dienen!« Das war Petra aus Finessas Box. Der stallbekannte Frechdachs hatte sich wieder mal hinreißen lassen. Dabei bewunderte Petra Frau Kettner aufrichtig. Sie freute sich auf den Unterricht bei der bekannten Trainerin weit mehr als die anderen Mädchen.

Kathi und Julia blieben im Stall, während Herr Holthoff und die Kettners sich entfernten. Herr Holthoff war offensichtlich in seiner Ehre gekränkt und erklärte wortreich den Unterschied zwischen Belüftung und Zug.

»Komisches Mädchen, diese Miriam. ›Jetzt habe ich ja Nancy. Sie geht L.« Als ob das alles wäre, was man über ein Pferd sagen kann!« Julia schüttelte den Kopf.

»Aber sieht Miriam nicht perfekt aus? Ich wette, sie schlingt das Haar zu einem Knoten, wenn sie reitet, und sie geht so gerade, als hätte sie einen Stock verschluckt.« Auch Monika schaute aus Finessas Box. Anscheinend hatten die Mädchen hier gesessen, um zu lauschen. Monika selbst sah auf dem Pferd nur selten perfekt aus. Ihr Sitz verrutschte immer mal wieder, ihre Fersen glitten hoch und sie kämpfte tapfer gegen eine Neigung zum Rundrücken. Zum Glück hatte sie ein sehr gutes Gespür für Pferde und glich damit ihre technischen Schwächen aus.

»Das Pferd ist auch toll. Wenn es so geht, wie es aussieht, ist es kein Wunder, dass Miriam dauernd gewinnt. Und der Fuchs, wie heißt er noch, ist prachtvoll.«

»Er heißt ›Rotulador‹. Was auch immer das heißen mag, es klingt jedenfalls imponierend.« Julia streichelte die Nase des großen Pferdes.

»Bestimmt heißt es so was wie ›Vollstrecker‹«, mutmaßte Petra.

Kathi kicherte. »Nichts dergleichen. Es heißt ›Filzstift‹. Nachzuschlagen in meinem Spanischkurs, Text 23, Übung 4.« Kathi hatte einen spanischen Freund und versuchte neuerdings, Bernardos Sprache zu erlernen.

»›Filzstift‹? Das kann nicht sein! Wer würde sein Pferd schon ›Filzstift‹ nennen?« Monika lachte.

»Wahrscheinlich kann die Kettner kein Wort Spanisch«, überlegte Julia. »Sie hat sich nur am hochtrabenden Klang orientiert.«

»Es startet Miriam Kettner auf ›Filzstift‹! Ich fasse es nicht ...«

»Seid still, da kommt sie. Ich glaube, sie will reiten.«

Tatsächlich näherte sich Miriam mit einem Dressursattel und Trensenzaum. »Meine Mutter sagt, ich soll Nancy ein wenig bewegen, damit sie nicht steif wird nach der langen Fahrt. Kann ich wohl in die Halle?«

»Bestimmt.« Kathi lief den Stallgang entlang und warf einen Blick um die Ecke. »Fast frei. Nur Frau Medanz ärgert ihre Cassandra.«

Frau Medanz gehörte nicht gerade zu Herrn Holthoffs erfolgreichsten Schülerinnen. Die rundliche, kleine Frau war kaum über das Anfängerstadium hinaus, kaufte sich aber immer wieder junge und außergewöhnliche Pferde. Ihre interessanteste Erwerbung war der Andalusierhengst Ermeso gewesen, von dem sie sich inzwischen wieder getrennt hatte. Zurzeit ritt sie die junge Schimmelstute Cassandra, war deren Übermut jedoch kaum gewachsen.

»Und meine Mutter wollte nachher mit Smutje kommen«, sagte Monika. »Aber die stört dich nicht. Smutje ist brav.«

Miriam nickte und sattelte Nancy schnell und geschickt.

»Was hast du da für Lederriemchen am Steigbügel?«, fragte Petra interessiert.

»Ach, damit macht meine Mutter mir die Bügel am Sattelgurt fest. Ich habe unruhige Unterschenkel.« Miriam fixierte die Steigbügel am Sattel.

Prima Idee, dachte Julia. Musste man erst mal draufkommen! Vielleicht konnten sie von Frau Kettner doch noch eine Menge lernen.

Miriam führte Nancy in die Halle, stieg auf und ritt an.

»Sie hat unruhige Unterschenkel ...«, murmelte Monika frustriert. »Also, wenn ihr mich fragt, liegen die wie festgeklebt. Sie sitzt überhaupt wie festgeklebt!«